Dresden 1881.

[illegible]

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Tapisserie-Manufactur
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Kleiderstoffe
in **Beige, Alpacca-Beige, Croisé, Crêpe, Cachemir** etc. etc. empfiehlt in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen
Robert Böhme jun.,
Gewandhausstrasse, im Café française.

Hut-Fabrik C. F. Lehmann,
Königlicher Hoflieferant,
Scheffelstrasse Nr. 24,
Vom Vater gegr. im Jahre 1810, mit der Hutfabrik **Albert Rost** vereinigt 1873.
ff. Seidenhüte, Filzhüte, Uniform-, Jagd-, Livreehüte, Stroh-, Stoff-, Panama-, Palmhüte, Knabenhüte, Mützen.

Nachttelegramm. Petersburg. Das heutige Manifest des Kaisers besagt: In unserer tiefen Trauer befiehlt uns eine Gottesstimme die Regierung zu übernehmen, mit dem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung im Glauben an die Kraft der Selbstherrschermacht, welche wir für das Volkswohl consolidiren und gegen alle Anfechtungen zu wahren berufen sind. Wir fordern alle unsere treuen Unterthanen auf, uns und dem Staate aufrichtig zu dienen, um in Rußland den mit Schande bedeckenden rebellischen Geist auszurotten. Der Glauben und die Sittlichkeit einer kräftigen Kindererziehung sind gute Grundlagen und sollen die Ordnung und Gerechtigkeit allseitig mit begründen helfen.

Nr. 132.

Witterung vom 11. Mai: Barometer nach Oskar Böhoff, Waisenstraße 15 (Abds. 6 U.) 770 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometrogr. n. Reaum.: 8° W., niedr. Te p. 1° W. höchste Temp. 1[illegible]° W. Nord-Wind. [illegible], wolkig.

Aussichten für den 12. Mai: Veränderlich, zeitweise aufklärend, meist trocken, etwas wärmer.

Donnerstag, 12. Mai.

Verantwortlicher Redacteur für Politisches Dr. Emil Bierey in Dresden

Politisches

Von den sämmtlichen Steuervorlagen wird nur die Börsensteuer durchgehen. Darin begegnet sich das Urtheil aller Kenner der Verhältnisse im Reichstage. Fürst Bismarck wird auch, so heißt es, nicht wieder ein ganzes Steuerbouquet präsentiren, um schließlich nur mit einer einzigen Blume im Knopfloche heimzugehen. Vielmehr soll ihm die Zerzupfung seines Steuerstraußes im Grunde gar nicht so unangenehm sein, da er daraus die angebliche Nothwendigkeit zur Einführung des Tabaksmonopols herleitet. Als Sturmbockes wird er sich dabei des würtembergischen Ministers v. Mittnacht bedienen, der einen darauf bezüglichen Antrag im Bundesrathe einbringen soll. Schon einmal suchte der harte schwäbische Widderkopf mit einem gleichen Antrage in die Bundesrathsmauer Bresche zu legen; was damals mißlang, kann sich diesmal schon besser machen, wenn die starke Hand des Kanzlers den Sturmbock zum Stoße in Schwingung setzt. Soll nun aber wegen dieser drohenden Tabaksmonopolgefahr der Reichstag etwa sich abhalten lassen, die Bier- und die Quittungssteuer über Bord zu werfen? Das wäre das Thörichtste, was er thun könnte. Beschwören würde er deshalb die Gefahr des Tabaksmonopols doch nicht. Jeder Tag hat seine Sorge. Der künftige Reichstag kann, sobald nur das Volk einigermaßen einen verständigen Gebrauch von seinem Wahlrechte macht, recht gut dem Tabaksmonopol ein ähnliches Schicksal bereiten, wie Das, mit dem der jetzige das Wehrgesetz zermalmt hat. Sonst könnte es wohl gar so kommen, daß das Volk mit der erhöhten Biersteuer, mit einer chikanösen Quittungssteuer und außerdem noch mit dem monopolisirten Tabak heimgesucht würde.

Der Antrag der Reichsregierung, Weintrauben und Mühlenprodukte neu- resp. höher zu besteuern, wird die Schleußen der parlamentarischen Beredtsamkeit weit öffnen. Der Vorschlag durchbricht nämlich das bisher streng innegehaltene System, an dem neuen Zolltarife Nichts zu ändern. Auch die Freunde der Schutzzollpolitik geben ohne Weiteres zu, daß in dem neuen Zolltarife nicht der Weisheit letzter Schluß enthalten sei. Der vorige Reichstag hat, theils in der Eile, theils um ein Compromiß zwischen den Zöllen auf die Erzeugnisse der Industrie und der Landwirthschaft abzuschließen, in den Zolltarif manche Position aufgenommen, die auf die Dauer nicht haltbar ist und sogar zur effektiven Schädigung der betheiligten Kreise geführt hat. Allen Anträgen auf Beseitigung solcher gesetzgeberischer Fehler setzte die Reichsregierung bisher den Grundsatz entgegen: Rüttelt nicht an dem mühsam errungenen Werke! Tragt auch seine Fehler mit Geduld! Laßt es erst eine Zeit lang in Wirksamkeit — machen wir eine ehrliche Probe! Jetzt beantragt sie selbst eine Abänderung des Tarifes. Aus guten Gründen (das geben wir zu), um Oesterreich zu Concessionen beim Abschlusse des neuen Zoll- und Handelsvertrages zu zwingen. Aber ihr Antrag giebt zugleich den Freihändlern das Signal zu einem Sturmlauf auf das Schutzzollsystem überhaupt und der ganze mühsam gedämpfte Kampf wird wieder lichterloh aufbrennen. Da ist es denn wenigstens ganz in der Ordnung, wenn der Reichstag bei diesem Anlasse auch Etwas für die sächsische Weberbevölkerung in Glauchau und Meerane thut, der er durch Erhöhung der Garne das Rohmaterial und die Halbfabrikate zu ihren Kleider- und Möbelstoffen so vertheuert hat, daß wesentlich hierauf mit der jetzige hohe Grad des Nothstandes in jenen Gegenden zurückzuführen ist. Eine amtliche Enquete hierüber ist beantragt und der Reichskanzler aufgefordert worden, Maßregeln zur Abhilfe jenes Uebelstandes vorzuschlagen. Voraussichtlich wird man, wie die Bittsteller aus Glauchau und Meerane vorschlagen, ein neues System der Klassificirung der unbedruckten wollenen Tuch- und Zeugwaaren nach ihrem relativen Gewichte einführen. Das wird den Webern wieder billigere Rohmaterialien und Halbfabrikate schaffen und namentlich die Orleansweberei wieder concurrenzfähig mit dem Auslande machen.

Ganz Oesterreich, vom Böhmerwalde und dem Erzgebirge an, wo die Elbe das Felsenthor bei Bodenbach durchfluthet, bis zu den Karpathen Siebenbürgens, vom Ufer des Bodensees, wo noch die Voralpen den Winterschnee auf den Häuptern tragen, bis zu den sonnig-heißen Meeresufern Dalmatiens, glich in den letzten Tagen einem festlich geschmückten Hause, einer freudig bewegten Familie. Die Vermählung des Kronprinzen gab den Völkern des vielsprachlichen Oesterreichs Anlaß zu den mannichfaltigsten Kundgebungen herzlicher Freude und Loyalität. Aus allen Städten meldet man von Festlichkeiten, geputzten Häusern und Menschen, Reveillen und Zapfenstreich, beleuchteten Straßen, Festtheatern und milden Stiftungen. Bei diesem Jubel mag viel Gemachtes, viel politische Berechnung und persönliche Spekulation mit unterlaufen; der Grund zu der Stimmung wird dadurch nicht verwischt. Die österreichische Loyalität trägt einen patriarchalischen Charakter; die Anhänglichkeit an die Kaiserfamilie ist fast das Einzige, was allen Völkern Oesterreich-Ungarns gemeinsam ist. Aus den ozeangleichen Festberichten der Wiener Blätter heben wir nur von dem eigentlichen Trauakte hervor, daß die Braut am Traualtar aussah, wie jede Jungfrau an ihrem Hochzeitsmorgen, gleichviel, ob sie aus einem Königspalaste oder einer Bauernhütte kommt, nämlich recht blaß und etwas nervös, dabei war die nunmehrige Kronprinzessin Stephanie anmuthig und graziös wie immer. Die Frauenwelt wird es interessiren, daß die Prinzessin wie andere Bräute auch am Altar viel geweint hat und dadurch noch blässer wurde, während der Kronprinz sich eines vortrefflichen Aussehens erfreute. Sehr wenig würdig haben sich bei der Trauung die Hofdamen benommen. Sie kletterten rücksichtslos auf die Bänke der Augustinerkirche, um besser sehen zu können und versperrten in oft gewagten Stellungen den hinter ihnen postirten Nobelgardisten alle Aussicht, so daß diese sich mit dem Anblicke der westlichen Facade der Palastdamen begnügen mußten.

Der Staatsstreich des Fürsten von Bulgarien scheint zu gelingen. Auf die Drohung Alexander's, er wolle abdanken, zog das Volk der Bulgaren stürmisch vor seinen Palast in Sophia, brachte ihm Hochs und bat ihn zu bleiben. Die neue Sobranje (der Landtag), müßte freilich die von dem Fürsten verlangte Abänderung der Verfassung bewilligen. Dieselbe paßt in keiner Weise für das struppige und ungekämmte Volk im Osten; sie ist auf ein hochkultivirtes Volk berechnet, das geistig reif ist, öffentliche Rechte maßvoll auszuüben; die mit fremder Hilfe aus schmachvoller Erniedrigung unter dem Türkenjoch befreiten Halbbarbaren wußten bisher damit Nichts anzufangen. Der Name Bulgare war schon im Mittelalter ein Schimpfwort; das französische Schimpfwort bougre wird von Bulgare abgeleitet und den jetzigen Bulgaren scheint es an jeder sittlichen Pflichttreue, an Tüchtigkeit, Ernst und oft auch am Verstande zu fehlen. Ihr Parlament bot eine Musterkarte von Ignoranten, die von ehrgeizigen Demagogen gegängelt wurden. Dumme Popen und unwissende Dorfschulmeister führten das große Wort und machten es der Regierung unmöglich, vernünftige Gesetzesvorschläge zur Hebung des Wohlstandes des Landes durchzubringen. Aus Rußland waren Nihilisten zugewandert, die jede ersprießliche Regierungsthätigkeit des Fürsten lahmlegten. Höchstens wurden die Staatsmittel zu Rüstungen verwendet, um mit Ostrumelien einen großbulgarischen Staat zu gründen. Dem Fürsten Alexander fügte man allerhand persönliche Kränkungen zu, bestritt ihm das Recht, das Prädikat „Hoheit" zu führen, versagte ihm die einfachsten Bequemlichkeiten, gab ihm einen elenden Palast zur Herberge u. dgl. Der Fürst stand diesem Treiben ohnmächtig gegenüber; zuletzt mochte er weder die Demüthigungen noch die Unterwühlung des Landes ertragen, noch wollte er länger ansehen, wie das Land immer tiefer in Rohheit und Unkultur versank. Es wird abzuwarten sein, ob das Parlament der Bulgaren freiwillig in den ihm vom Fürsten angesonnenen Verzicht auf seine Rechte willigt und diesem die Mittel gewährt, ein stärkeres Regiment selbstständig zu führen. Behalten die Nihilisten das Ruder, so dankt Alexander ab, aber angenehme Rückerinnerungen wird der ehemalige preußische Gardeleutnant nicht mit aus Bulgarien mitnehmen. Bismarck hatte ihm freilich, als Jener ihn um Rath fragte, ob er die neue Fürstenkrone annehmen solle, geantwortet: „Nehmen Sie an; unter allen Umständen werden Sie eine angenehme Rückerinnerung haben".

Der Sultan scheint sich durch die Drohung Frankreichs, türkische Schiffe würden in Tunis mit Geschützfeuer empfangen werden, nicht haben abhalten lassen, ein Schiff mit einem außerordentlichen Bevollmächtigten dahin zu senden. Die Franzosen haben immer noch nicht die prahlerisch angekündigte „Züchtigung der Krumirs" ausführen können und statt die phantastische Krumirsjagd fortzusetzen, verfolgen sie jetzt immer offener andere und viel realere Ziele. Sie rücken auf Tunis los. Sie haben 54,000 Mann auf den Beinen und würden damit wohl das Paschalik erobern, wenn ihnen nicht Europa, namentlich England und Italien, Schwierigkeiten machte. Gambetta aber lechzt nach Siegen in Afrika. Die Kammer, die heute zusammentritt, soll glänzende militärische Erfolge vorfinden, mit denen die Republik renommiren kann. Da die schlauen Teufel von Arabern aber stets der Schlacht ausweichen, würde den Franzosen jeder kriegerische Lorbeer entgehen, wenn sie sich nicht Tunesiens bemächtigen. Uns Deutschen kann's halbwegs recht sein, wenn die Franzosen sich in Nordafrika verbeißen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 11. Mai.

Pest. (Unterhaus.) Graf Apponyi interpellirte den Handelsminister, ob angesichts der Absicht der deutschen Reichsregierung, betr. Erhöhung des Mehlzolles, der Faden der stattfindenden Handelsvertrags-Verhandlungen abgerissen sei und ob der ungarischen Mehlindustrie wenigstens der Markt des österreichisch-ungarischen Zollgebiets durch entsprechende Zölle vollständig gesichert werde?

Paris. Ein Rundschreiben Barthélemys vom 9. d. bezeichnet als den Doppelzweck der tunesischen Expedition: Die Sicherung der Ostgrenze Algiers zur Sicherung gegen die illoyalen Umtriebe, deren Werkzeug oder Herd Bardo oft gewesen, alles was wir vom Bey verlangen, ist, daß man uns gegenüber nicht feindselig sei; nichts stehe dem entgegen, daß Frankreich für Tunis ohne Eroberungen Das thue, was es in Algier thue und was seitens Englands in Indien geschehen sei; das sei eine heilige Pflicht, welche der höheren Civilisation obliege gegenüber den weniger vorgeschrittenen Völkern.

Paris. Das morgen zur Vertheilung gelangende Gelbbuch enthält 233 Depeschen und zerfällt in drei Theile: 1) Der Zustand von der Algiergrenze; 2) die Schwierigkeiten des Schutzes der dortigen französischen Einwohner; 3) die Expedition gegen Tunis bis zum 2. Mai. Das erste Dokument ist ein Rundschreiben Barthélemy St. Hilaires, welcher die allgemeine Politik Frankreichs in Tunis und die Gründe und den Zweck der gegenwärtigen Expedition darlegt. — Eine Meldung aus Tunis von heute zufolge, würde ein Theil der in Djedeida angekommenen Truppen nach Bardo dirigirt, von einem Einmarsch in Tunis sei jedoch noch gar keine Rede; man glaube, ein solches Vorgehen werde die Verhandlungen mit dem Bey erleichtern, zwecks Herstellung eines Garantie-Vertrages, der alle Rechte der europäischen Nationen respektire, gleichzeitig aber die Sicherheit der Grenze von Algier befestige und eine Sicherstellung sei gegen die Erneuerung antifranzösischer Umtriebe.

Konstantinopel. Die französische Protestnote vom 7. Mai besagt: Frankreich sei gegenwärtig in einem Kriege mit einem Theile der tunesischen Bevölkerung, jede Entsendung militärischer Streitkräfte seitens der ottomanischen Regierung nach Tunis werde als Feindseligkeit betrachtet. Die franz. Escadre werde Befehl haben, das türkische Geschwader auf seiner Fahrt aufzuhalten und sich durch Waffengewalt jeder Ausschiffung, auf welchem Regentschaftspunkte immer, zu widersetzen.

Lokales und Sächsisches.

— Vor seiner Abreise nach Ems hat Se. Maj. der König dem österreichischen Kaiserpaare, der belgischen Königsfamilie und dem Brautpaar in Wien seine Glückwünsche direkt zukommen lassen.

— Gestern Abend wurde in öffentl. Stadtverordneten-Sitzung der bewährte Stadtrath Dr. Constantin Grabowski, dessen Mandat Ende dieses Jahres sich erledigen würde, mit 58 von 59 St. wiedergewählt. Derselbe ist nun auf Lebenszeit gewählt.

— Frau verw. Sanitätsrath Agnes Kabler-Langerhanns erhielt die goldene Medaille „Virtuti et ingenio" am Bande des Albrechtsordens zu tragen.

— Die in Meerane und Glauchau thätig gewesene Kommission ist am Montag mit der Vernehmung der betr. Fabrikanten, Weber und sonstigen Auskunftspersonen fertig geworden. Es wird nun das Resultat in einem Bericht an das Ministerium des Innern zusammengestellt, was in einer Woche gethan sein wird.

— Das schön gelegene Bergrestaurant zu Cossebaude hatte am Montag Vormittag gar hohen Besuch. Ihre K. H. Prinzeß Mathilde in Begleitung der Frau v. Wuthenau, Frau v. Abecken, sowie des reg. Fürsten von Schönburg-Waldenburg, der Grafen Arnim und Luckner, des Oberst v. Minkwitz und anderer Herrschaften erschienen, nahmen ein Picknick ein und verweilten 3½ Stunde daselbst. — Am Sonntag war der Besuch enorm; über 2000 Personen wurden mit warmen und kalten Speisen bewirthet; Kaffee wurden 1500 Tassen verschenkt ꝛc.

— Auf dem inneren Neustädter Kirchhof wurden gestern Nachmittag unter zahlreichster Theilnahme von Neustädter Parochianen und ergreifend feierlich die irdischen Ueberreste des Consistorialrath Archidiaconus Riedel zur Erde bestattet. Es sprachen am Grabe die Herren Oberhofprediger Kohlschütter, Diac. Steinbach, Pastor Sulze und der Kirchenvorstand. Namens des hiesigen „Frauenschutzes" ward ein Lorbeerkranz auf das Grab gelegt. Der Chor der Neustädter Kirche sang einige Grablieder.

— Dritte ordentliche ev.-luth. Landessynode. Die zweite Sitzung ward gestern Morgen 10 Uhr mit dem üblichen von Herrn Oberhofprediger Dr. Kohlschütter gesprochenen Gebet eröffnet, worauf die Verpflichtung der in voriger Sitzung abwesenden Synodalen Prof. Seydel, Superintendent Meyer und v. Burgk stattfand und nach eingeholter Zustimmung der Synode zu bisherigen geschäftlichen Gepflogenheiten der Präsident die Wahlen eines Verfassungs- und eines Petitionsausschusses vornehmen ließ. Gewählt wurden in ersteren die Synodalen Haberkorn, Anacker, Hölner, Jimmisch und v. Bose, in letzteren Dr. Bauer, Dr. Luthardt, v. Watzdorf, Graf Vitzthum und Fröhlich. Bemerkenswerth unter den Registrandeneingängen ist die neue Trauordnung dadurch, daß sie den Parochianen als kirchliche Pflicht auferlegt, von jeder Eheschließung abzusehen, wenn die kirchliche Trauung versagt wird und daß diese Versagung u. A. eintritt, wenn eine Eheschließung zwischen Christen und Nichtchristen vorliegt, oder wenn bei gemischten Ehen der ev.-luth. Bräutigam das bindende Versprechen abgelegt hat, sämmtliche aus dieser Ehe zu erwartenden Kinder in einer nicht evangelischen Konfession erziehen zu lassen. Ein weiterer Eingang seitens des Kirchenregiments besagt, daß auf Veranlassung des Synodalen P. Jimmisch eine wendische Kirchenagenda genau nach dem Vorbilde der deutschen ausgearbeitet worden und auch bereits zur Ausgabe gelangt ist. Der Präsident vertagte hierauf die Sitzung auf nächsten Morgen 11 Uhr. Während der Sitzung hatten sich bereits die gewählten Ausschüsse konstituirt und die Herren Oberbürgermeister Haberkorn, Dr. Stübel und v. Watzdorf zu ihren Vorsitzenden gewählt.

Die beiden österreichischen Rittmeister Graf Marschall und v. Lüttichau, der Hofkapellmeister Schuch, der sich trotz seiner Stellung in Sachsen immer noch als Oesterreicher fühlt, die Mitglieder der österreichischen Gesandtschaft und viele Angehörige dieses Kaiserstaats, sowie einige Belgier begingen die Vermählungsfeier des Kronprinzen Rudolf mit einem Bankett auf der Terrasse.

— Heute und morgen haben die gestrengen Herren Pancratius und Servatius, die von den Landleuten sehr gefürchtet werden, ihren Herrschertag. Wenn es auch heißt „Mai kühl und naß, füllt den Leuten Scheune und Faß," so fürchtet man doch am 12. Mai Kälte ganz gewaltig. Der 13. Mai, mit dem der Vollmond eintritt, verspricht schönes warmes Wetter nach dem hundertjährigen Kalender.

— Die Erzgebirger hören es nicht gern, wenn man ihre schöne Heimath das sächsische Sibirien nennt. Trotzdem hat es damit oft seine Richtigkeit. Sogar in der Nähe von Schmiedeberg, in den Vorbergen zum Erzgebirge, ganz hart bei dem Kgl. Jagdschloß Rehefeld hat man, wie man uns schreibt, am 10. Mai 47 Ctm. lange und 3 Ctm. starke Eiszapfen bei 7 Ctm. hohem Schnee gefunden. Eine Schneewehe in Schellerhau maß 52 Ctm. Tiefe. Die Welt sieht dort ganz winterlich aus.

Bis zur kathol. Hofkirche auf Altstädter, längs der Hauptstraße und Bautznerstraße auf Neustädter Seite sind die Geleise der Pferdebahn fertig. Morgen beginnt nun die heikelste Arbeit, der Bau auf der Augustusbrücke, die mithin vom 13. ab für allen Reit- und Fahrverkehr gesperrt wird. Für die Pflasterung, die höchst vorzüglich, weit besser als jetzt werden dürfte, ist jeder Stein berechnet und behauen vorräthig, in den Brückennischen aufgeschichtet. So weit ist also zu hoffen, daß in den 180 projektirten Arbeitsstunden — Tag und Nacht eine Woche lang — die Sache fertig wird. Wenn eine kleine Verspätung bei der Brückenlegung eintritt, so kann dies durch die durch die Führung der Schienengeleise bedingte Veränderung der Abschlußschlote der Wasserleitung ꝛc. eintreten; denn diese Schwierigkeiten entziehen sich in etwas der Vorausberechnung. Wie die Verkehrsverhältnisse hier liegen, dürfte der Lastfuhrwerksverkehr auf der Marienbrücke für die Zeit des Baues verbleiben. Aller andere Wagenverkehr aber, welcher nicht gerade aus der westlichen Altstadt nach den Bahnhöfen und nach dem Alberttheater geht, wird wohl meist die bequeme Albertbrücke aufsuchen, zu welcher das Terassenufer oder die Zeughausstraße, oder die Ziegel- und Elisabstraße gute Zufahrten bieten. Es wird dort auch in dieser Zeit interimistisch eine zweite Brückengeld-Einnahme errichtet werden. Selbst zu den Bahnhöfen ist von den östlichen Theilen der Altstadt der Weg über die Albertbrücke dem über die Marienbrücke vorzuziehen.

— Die Skala, nach welcher die sächsische Einkommensteuer erhoben wird, beträgt laut Gesetz vom 2. Juli 1878

in Klasse:	bei einem Einkommen: von über Mk.	bis Mk.	Mk.	in Klasse:	bei einem Einkommen: von über Mk.	bis Mk.	Mk.
1.	300	400	½	14.	2500	2800	48
2.	400	500	1	15.	2800	3300	59
3.	500	600	2	16.	3300	3800	76
4.	600	700	3	17.	3800	4300	94
5.	700	800	4	18.	4300	4800	114
6.	800	950	6	19.	4800	5400	136
7.	950	1100	8	20.	5400	6300	162
8.	1100	1250	11	21.	6300	7200	189
9.	1250	1400	14	22.	7200	8400	216
10.	1400	1600	17	23.	8400	9600	252
11.	1600	1900	22	24.	9600	10800	288
12.	1900	2200	30	25.	10800	12000	325
13.	2200	2500	38				

Bei allen weiteren Klassen beträgt die Steuer 3 vom Hundert desjenigen Einkommenbetrages, mit welchem die Klasse beginnt. Von 12,000 Mk. bis zu 30,000 Mk. steigen die Klassen um je 2000 Mk., von da bis zu 60,000 Mk. um je 3000 Mk., weiterhin um je 5000 Mk. Auch für dieses Jahr kommt zur Deckung der Staatsausgaben der von der Ständeversammlung bewilligte Zuschlag von 50 Proc. des ganzen Jahresbetrages zu obigen Sätzen noch hinzu.

SLUB
Wir führen Wissen.